

## Predigt für einen Sonntag im Advent (1.)

Kanzelgruß:	Gnade und Friede sei mit uns allen von dem, der da ist und der da war und der da kommt.
Gemeinde:	Amen.

Das Wort zur Predigt hören wir von Paulus im Römerbrief im 13. Kapitel:

- 8 Seid niemandem etwas schuldig, außer, dass ihr euch untereinander liebt; denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt.**
- 9 Denn was da gesagt ist: „Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht töten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht begehren“, und was sonst an Geboten ist, das wird in diesem zusammengefasst: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“**
- 10 Die Liebe tut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.**
- 11 Und das tut, weil ihr die Zeit erkennt, nämlich dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.**
- 12 Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen. So lasst uns ablegen die Werke der Finsternis und anlegen die Waffen des Lichts.**
- 13 Lasst uns ehrbar leben wie am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht und Ausschweifung, nicht in Hader und Eifersucht;**
- 14 sondern zieht an den Herrn Jesus Christus und sorgt für den Leib nicht so, dass ihr den Begierden verfallt.**

Wenn der Predigttext schon als Epistel verlesen wurde, kann er auch aus einer anderen Übersetzung vorgelesen werden, z.B. aus: „DIE BIBEL \*Gott spricht. Heute“  
- Neue Genfer Übersetzung 2010

**Bleibt niemandem etwas schuldig! Was ihr einander jedoch immer schuldet, ist Liebe. Denn wer den andern liebt, hat damit das Gesetz erfüllt. Wenn nämlich das Gesetz sagt: „Du sollst nicht die Ehe brechen, du sollst keinen Mord begehen, du sollst nicht stehlen, du sollst der Begierde keinen Raum geben!“, dann sind diese und alle anderen Gebote in dem einen Wort zusammengefasst:**

**„Liebe deine Mitmenschen wie dich selbst!“ Die Liebe tut dem Mitmenschen nichts Böses an. Darum ist die Liebe die Erfüllung des Gesetzes.**

**Bei alledem seid euch bewusst, in was für einer entscheidenden Zeit wir leben.**

**Unsere Rettung ist jetzt noch näher als damals, als wir zum Glauben kamen, und es ist höchste Zeit, dass ihr aus dem Schlaf aufwacht. Die Nacht geht zu Ende, bald bricht der Tag an. Darum wollen wir uns von allem trennen, was man nur im Dunkeln tut, und wollen die Waffen des Lichts ergreifen.**

**Lasst uns ein Leben führen, mit dem wir im Licht des Tages bestehen können, ein Leben ohne Schlemmen und Saufen, ohne sexuelle Ausschweifungen und ohne Streit und Rechthaberei. Legt das alles ab und zieht ein neues Gewand an: Jesus Christus, den Herrn. Beschäftigt euch nicht länger damit, wie ihr die Begierden eurer eigenen Natur zufrieden stellen könnt.**

Wir beten:                Du bist unseres Glaubens Anfang, Jesus Christus, hilf uns auf;  
                                  du bist der Weg, führ du uns; du bist die Liebe, trag du uns.

Gemeinde:                Amen.

In dem Herrn Christus geliebte Gemeinde,  
zwei Momentaufnahmen vorneweg: Sommer in Mailand. Der partyhungrige Rechtsanwalt Aurelius Augustin ist ganz unzufrieden mit seinem umgetriebenen Leben. Aufgewühlt läuft er im Garten hin und her. Wahllos blättert er in Abschriften des Neuen Testaments. Er stößt auf Verse aus dem Römerbrief, die wir eingangs gehört haben; und da macht es „Wumm“. Es trifft ihn heftig, reißt ihn heraus aus seiner alten Lebensart, dieses „Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Streit und Rechthaberei! Höchste Zeit, dass ihr aus dem Schlaf erwacht!“  
Derselbe Augustin wird später im Bischofsrundsreiben an die Gemeinden die neue Erkenntnis zum Leben zusammenfassen: „Liebt die anderen, so seid ihr frei, das Rechte zu tun.“ Da hat er den Apostel Paulus gut rüber gebracht. Die Liebe ist die Waffe des Lichts.

Und das andere erlebt fast jeder jetzt bei langen Nächten und spätem Tagesbeginn. Da will man gar nicht aus den Federn. **Die Nacht vorgerückt, der Tag nahe herbei gekommen.** Nur wenn die Nacht über Schmerzen plagen, wenn Alpträume quälen,

dann sehnt der eine oder andere den nahenden Morgen herbei. Andernfalls schläft man gern noch ein bisschen, wünscht sich, die Nacht hätte noch ein paar Stunden mehr. Weckt mal eine Schülerin, einen Schüler an normalen Tagen um 6 Uhr. Ihr kennt den Kampf, der dann los geht. Aber wenn man beim Wecken erinnern kann: „Auf, wach schnell auf! Du weißt doch, es geht gleich in die Ferien; der Flieger steht schon auf der Startbahn; auf, wir müssen los!“. Dann reagiert der so Geweckte ganz neu und nicht wie gewohnt. Jetzt wünscht er sich die Nacht keine Stunde länger.

So, genau so, ruft der Apostel seine Gemeinden in die neue Zeit. Er ruft sie in die Ferienzeit Gottes, in die Zeit seiner anbrechenden Ewigkeit. Im Advent hören wir den Ruf zum näher rückenden Morgen der Ewigkeit. Der Apostel hat den Tag im Blick, die lichte Zeit, die nie mehr vom Dunkel verschlungen wird. Alle vorigen Dunkelheiten müssen weichen. Wenn dann zum Aufstehen gerufen wird, geht es nicht zu wie beim Hineinmühen in einen unvermeidlichen Arbeitstag. Es geht dabei zu wie beim Aufstehen zu erwünschten Ferien, zu Ferien von Mühe und Schuld, Ferien von Angst und Trauer, Ferien von Streit und Last, Ferien von Rechthaberei und Lebenskampf. Es ist die anbrechende Ferienzeit bei Gottes Advent.

„Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen.“ Und dafür will er uns wecken. Dazu heißt es „Aufstehen, jetzt!“

Manche freilich fürchten jetzt schon wieder den Stress: „Schon wieder Advent!“ stöhnen sie. Sie spüren die rasende Zeit oder sehen die vielen Termine für Veranstaltungen und Besorgungen anrollen. Wie anders stellt das der Apostel seinen Schülern, der Christengemeinde zu Rom, vor. Er zeigt ihnen das nahe Kommen der Gottesferien an. Er blickt auf eine Zeit der vollen Befreiung von allem Bösen. Er hat die Erlösungszeit im Blick, die uns in der Christenheit jetzt noch näher gekommen ist. Diese Gotteszeit, erfüllt von seiner Liebe und Freiheit, ist auch jedem von uns jetzt ein gutes Stück näher als zu unserer Kindheit, näher auch als zur Zeit unserer Taufe. Sie ist in ständigem Kommen. Adventszeit heißt, dass „unser Heil uns jetzt näher ist als zu Zeiten, als wir mit Glauben angefangen haben“, schreibt Paulus. Näher rücken nicht nur die Festtermine mit den Besorgungen der passenden Geschenke oder den Gedanken ums festliche Schmücken und Essen. Näher ist die Zeit, wo wir satt und erfüllt werden mit dem Gottesfrieden, wo wir rundum beschenkt werden mit

der Gottesfülle in der spürbaren Gemeinschaft seines lieben Sohnes. Er kommt, und mit ihm wird es Tag.

So sind wir mit dieser Epistel nicht zu einer besinnlichen Zeit gerufen, wie man die Adventszeit so nennt, sondern zu einer Aufwachzeit, zu einer Zeit, voll von Erwartung, dass Altes mit dem Kommen des Guten vergeht. Tage, von denen wir sagen müssen: „Sie gefallen uns nicht“, sollen uns um des Kommenden willen nicht mehr in die Zange nehmen. „Wir schauen durch sie hindurch, vorwärts auf ein Licht, zu dem wir jetzt schon gehören und das uns nicht loslassen wird“, schrieb der Theologe Helmut Gollwitzer zu schwierigen Zeiten der Naziherrschaft. Paulus schrieb dazu so: „Du, Gemeinde, hast deine wirklich wichtige Zeit im Anbruch des Tages. Der Morgenstern, der im schwärzesten und letzten Teil der Nacht besonders hell strahlt, dieser, dein Star und dein Stern, ist der Aufgang aus der Höhe, ist dein Christus. Er strahlt dir in deine Nacht als Anzeichen und Zugang zu dem, was dir in Kürze heller als aller Tage Tag leuchtet.“

Und dieses heranrückende Licht wird auch bestimmend für unsere Lebensumstände und für unsere Möglichkeiten werden, im Hellen zu leben. **Lasst uns ehrbar leben wie am Tage**, übersetzt Martin Luther. „Wir wollen uns von allem trennen, was man nur im Dunkeln tut“, heißt es in einer zeitnahen Übersetzung. Gemeint ist: Wir wollen aus vielen Schatten und aus mancherlei Verstecken heraus. Wir wollen offenbar leben, so, dass einer dem andern gern in die Augen schaut. Lasst uns so leben, offen, aufgeschlossen und für jedermann zu sehen, dass wir uns nicht ins Zwielflicht der Vergangenheit oder in unbewältigte Dunkelheit zurückziehen.

Dieser Rückzug gehört sich nicht, ist hier und jetzt vorbei.

Paulus erinnert seine Gemeinde in Rom an die heidnische Vergangenheit. Damals, ohne die Aussicht auf die Gotteszeit und ohne das Christuslicht war es ein lasterhaftes Leben, gerade so eins, von dem der eingangs genannte Augustin aufgeschreckt wurde. Laster sind Lasten, die das Leben mehr oder weniger platt machen: „Saufen, Schlemmen, Ausschweifungen, Streit, verbissener Zorn, Eifersucht“ – nennt Paulus solche Erniedrigungs-Laster. Und hört doch: Er warnt nicht etwa davor, er ruft nicht zu den „neuen Werten“ und zeigt nicht mit einem drohenden Zeigefinger darauf. Er schreibt: „Das ist ein Leben von Gestern. Das war

einmal, dieses Leben in dunklen Ecken und im Verborgenen. Jetzt, wo es Advent geworden ist, ist das ganz Andere dran.“

Heute **zieht an den Herrn Jesus Christus** und sorgt für euren Leib so, dass ihr ordentlich angezogen bleibt, nicht mit lumpigen Bestrebungen, andere für euch einzuspannen. Das nämlich sind die genannten „Begierden“ aus der Vergangenheit, andere aus Eigennutz und Laune für sich haben zu wollen. Das sind die Lumpen, keine Kleidungsstücke der Liebe. Das Gegenteil soll zur Gegenwart werden „Zieh an des Christus Freundlichkeit, trag seinen Frieden in die Zeit“, weil Gott so erschienen ist in tiefster Nacht und ich davon singen und sagen soll. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit. So kann sich das Zusammenleben in Gemeinde und Kirche, auch ihr Erscheinungsbild nach außen, gerade nicht wie im Geheimbund gestalten, kann nicht das wie von Dunkelmännern sein. Es wird eher der Lebensart von Kindern gleichen, für die rundum gesorgt ist und die am liebsten den ganzen hellen Tag spielen. Sie schaukeln nicht bei Nacht und suchen sich ihren Spielpartner nicht im Dunkeln. Die nehmen die Tagstunden für die Bauwerke in ihrem Sandkasten und freuen sich am Licht unterm Christbaum, als wäre es ihr Paradies.

So, schreibt Paulus, so sind wir mit der neuen Zeit, eingeläutet vom Advent, dran: Wir freuen uns in der Gott-bescherten hellen Zeit, gehen in lichten Worten und Werken miteinander um, sodass Freude und Zuversicht geradezu ansteckend werden können.

Diese Lebensart ist nicht ohne Grund. Sie kommt immer wieder von dem einen her, von dem wir zurzeit singen: „Er ist gerecht ein Helfer wert, Machtlosigkeit ist sein Gefährt.“

Was ist das für eine angenehme Ausstattung der Gemeinde, wenn sie diese Sanftmut und Freundlichkeit ihres Christus selber tragen und anziehen darf. Dafür steht das eine Wort wie in Großbuchstaben in dieser Advents-Epistel - so als wollte es uns der Apostel einhämmern und unvergesslich machen. Es ist das Wort AGAPE.

AGAPE ist etwas schwierig zu übersetzen. Mit dem Wort „Liebe“ ist noch nicht das Tiefe verstanden; sie ist eben nicht „nur ein Wort“. Man soll sie verstehen als eine „Liebe, die zur Liebe hilft“, „Liebe, die zur Liebe führt“, „so hat Gott die gottlose Welt geliebt“, und solche Liebe darf nicht wie ein Ideal aufgefasst werden. Sie ist darin

konkret, dass sie um Christus herum immer weitere Kreise zieht und durch seine Christen weitergeht und den Mitmenschen aller Art zugute kommt. Manche sagen, es sei die Liebe mit dem Christus im Herzen. Das Gebot zur AGAPE-Liebe überstrahlt alle anderen Gebote; die sind wie im Spektrum in ihrem Licht. „Im Gebot der Liebe ist längst zusammengefasst, was im Gesetz sonst noch geboten ist“, erklärt Paulus. Die Liebe, die aus der Gotteswelt, tut dem Mitmenschen nichts Böses. Sie tut und sagt, was auf Verbindung und Ausbreitung von Güte hinausläuft.

Solche Liebe, das sehen wir an den Wegen des nahe kommenden Jesus, solche Liebe sucht Menschen auf, wie sie sind. Sie begegnet ihnen da, wo sie sind und wohin sie das alte Leben verschlagen hat. Bei Enttäuschungen nimmt sie an den Enttäuschungen teil, bei Belastungen an der Last. Sie geht hin. Sie bewegt sich auf die anderen zu. Sie tut das ihre, das Gütige. Sie folgt keiner besseren Moral, keinen höheren Werten. Sie folgt dem nahenden Jesus auf seinem Weg zu uns Menschen. Sie bleibt in Jesu Spur. Er hat das Gesetz erfüllt, und die Liebe tut es ihm gleich. „Der Messias ist des Gesetzes Erfüllung“ schreibt Paulus kühn an anderer Stelle. Eine neue Zeit, Zeit der Erfüllung, gespiegelt im Kirchenjahr von Advent bis zum Ewigkeitssonntag, so darf die Gemeinde ihre Tagzeit erleben. „Seht, die gute Zeit ist nah“, singt ein Kinderlied zum Advent, „Gott kommt auf die Erde, kommt und ist für alle da...“ (EG 18)

So darf die Gemeinde in dieser neuen Zeit das Selbstverständliche tun, was so gar nicht selbstverständlich ist im Alltagsleben, auch gar nicht durch Regeln und Vorschriften, auch nicht durch Gesetzestreue zu erlangen ist: Sie darf sich in Liebe üben.

Sie darf sich den Behinderten und Kranken und denen, die sich zurückgezogen haben zuwenden, Sie darf sich zu den Unvollkommenen und Fehlerhaften hinkehren. Diese Liebe wird nie mit anderen fertig, wie Christus selbst mit seinen Menschen niemals fertig wird. Von ihm wird es niemals heißen und in seiner Gemeinschaft geht es gar nicht, was als Trapattoni-Wort „Ich habe fertig“ Schule gemacht hat. Das mag ein enttäuschter Trainer von seiner Truppe auf dem grünen Rasen sagen, nie kann es bei denen Schlusswort sein, die bei ihrem Adventskönig Jesus in die Schule gehen und von ihm trainiert werden.

Fertig sind wir mit dieser Liebe, die im Advent, die im Kommen ist, nie. So sagt Paulus es wie eine Überschrift über die kommende Zeit: „Was ihr einander immer schuldig bleibt, ist die Liebe!“

Und wer so die AGAPE-Liebe zum Antrieb und Maßstab seiner Worte und Einstellungen nimmt, der wird wie jene Schülerin und jener Schüler zu Beginn einer aussichtsreichen Ferienzeit schnell und gern aufstehen. Da wird er dann die Nachtsachen von vorigen Träumen und Vergleichen gern ablegen und sich die Sachen für den Tage anziehen. – Wenn Leute anderen gegenüber etwas Hartes oder Böses im Schilde führen, sagen sie manchmal: „Der muss sich aber warm anziehen.“ Wenn Christenmenschen einander begegnen und sich nach außen wenden, dann reden sie so gerade nicht. Dann wissen sie um den Mantel des Erbarmens, um viele Anzihsachen der Barmherzigkeit. Die hat Christus für alle Zeit zum Einkleiden und Wärmen mit jedem seiner Mitmenschen, die er Brüder und Schwestern nennt, geteilt. Er lässt uns seine Kleidungsstücke anziehen. Es könnte ja sein, dass so ein Mantel, anderen zum Schutz gereicht, mehr Licht nach innen bringt als jede Kerze vom Adventskranz es könnte. Sie ist ein Hinweis darauf, dass das Licht bei einem liebevollen Umgang miteinander mehr und heller wird. Diese angefangene Liebe, nach außen und ins Dunkle mitgenommen, schenkt uns, was unser Leben sonst am meisten vermisst.

Das ist Verheißung des Advents. Gottes Frieden und Liebe rücken uns wie der Morgen immer näher und vertreiben die Nacht. Dass lässt uns gern und voll freudiger Erwartung aufstehen. Amen.

Wir beten:                   Vor uns liegt ein neues Kirchenjahr. Herr Jesus, nimm unsere Zeit in deine Spur und in dein Licht. Erhalte uns in solcher Zuversicht in dunkeln wie in helleren Zeiten.  
Lass uns etwas anfangen können mit deiner Liebe, dass sie nach drinnen und draußen wirkt und dich als Heiland für die Welt bezeugt. Mach uns selber heil aus deinem Wort und Kommen.

Gemeinde:                   Amen.

Kanzelsegen:	Und der Friede Gottes, der ist höher als alle Vernunft, halte unsere Herzen und Sinne beim nahe kommenden Christus Jesus.
Gemeinde:	Amen.

#### Liedvorschläge

Die Nacht ist vorgedrungen

ELKG 14 / EG 16,1 + 5

O komm, o komm, du Morgenstern

CoSi

EG 19,1-3

Verfasser: P. i.R. Johannes Schröter

Laboer Weg 57

24226 Heikendorf

E-Mail: [josch.kiel@kielnet.net](mailto:josch.kiel@kielnet.net)